Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Sonnabend, den 29. August 1835.

104

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. bey A. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- u. 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung C. Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in wöchentlichen Lieferungen mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Das Hahnhaus.

(Schluß.)

Zwey schwedische Hellebardiere, Skarl und Tellegrod, lagen im letzten Schnarrtanner Hause, seitwärts nach der Gegend von Rink's Meierhof und Wildengrün. Mitternacht war vorüber, als Skarl erwachte, vor die Hausthür trat, und zu seinem Vergnügen, wie er öfters zu thun pflegte und täuschend konnte, zuerst den Flügelschlag und dann das Krähen des Hahnes nachmachte. Bald antwortete ihm vom Thal herauf ein natürlicher Hahnruf. Er weckte seinen Cameraden und wiederholte die Kunst. Jedesmal gleiche Antwort. Hierauf meldeten sie dem Hauptmann die Entdeckung. Dieser beorderte zwanzig Mann zum Durchsuchen des Waldes. Skarl voran, kräht von Zeit zu Zeit, und die Erwiederung des wirklichen Haushahns leitet ihre Schritte. Durch das Dickicht bahnen sie sich einen Weg, der Sumpf wird umgangen, und das Steinicht überklettert. Die Morgendämmerung war noch schwach, als sie den Meierhof fanden. So weit es möglich war, umstellte man ihn, und zugleich wurden zwey Mann zurückgeschickt, den Capitän zu benachrichtigen. Ankerström, gute Beute vermuthend, entschloß sich mit seinem Fußvolk nachzuziehen. Fuhrwerk hatten sie nicht mit sich. Den sechs Reitern aber befahl er auf der ersten gangbaren Straße in derselben Richtung rechts abzureiten, und bey den nächsten Häusern, die sie träfen, Bothen nach dem Waldhause zu senden.

Andreas Seidel ward den Überfall zuerst gewahr. Er weckte die bis zum Tod erschrockenen Frauen. Das Hofthor polterte von wiederholten Pfahlschlägen, und kaum hatten Marie und Hermine Zeit, sich aus dem Bodenfenster in eine Kluft des Bärensteins zu flüchten, so wurde der Eingang gesprengt. Die Schweden waren im Auffinden der versteckten Sachen geübt. An die Mauern klopften sie und brachen auf der Stelle des hohlen Schalles ein. Im Keller gossen sie Wasser auf die Sohle. Wo es eindrang, grub man nach. Aufstreuen von Lumpen oder Schmutz täuschte sie nicht mehr. Verborgene

Fächer wurden zerhauen, die Brunnen ausgeschöpft, in der Ofenasche gewühlt, alle Kammerwinkel und Balken besichtigt, keine Mauerspalte blieb undurchsucht. So fanden sie sehr bald im Meierhofe alle dort geborgenen Kostbarkeiten. Von dem Schuppenkeller wälzten sie die Steinklumpen ab, und brachen in ein wieherndes Gelächter aus, als sie das dort aufgehäufte Fahrniß mit räuberischer Hand hervorzogen.

Andreas Seidel entfloh durch einen ihm bekannten niedrigen Stollen des Bärensteins. Seine zwey Knaben kletterten wie Gemsen an den Klippen hin und entkamen. Auch seinem Weibe und der Eva Heroldin gelang dieß durch einen Fensterladen des Hintergebäudes unter den überhängenden Felsen.

Die beyden Jungfrauen aber erlitten Todesangst in der Steinklause, wo sie das Poltern des Kriegsvolks Trepp auf Trepp ab vernahmen. Marie wollte sich umschauen, ob sie nicht am Felsenrand hinuntersteigen und das Freye gewinnen könnten. Da gewahrte sie ein Kriegsmann und schrie dem nahe stehenden Hauptmann lustig zu: „Da oben sitzt noch ein schönes Mädchen, die möchte gern in meine Arme. Nur schämt sie sich und es fehlt ihr der Muth. Wenn ich recht locke, wird sie schon von Zweig zu Zweig hüpfen und auf den Kloben fliegen."

Hermine suchte sich zu fassen. „Nun ist kein Ausweg," flüsterte sie, „wir müssen uns ergeben. Da der Hauptmann gegenwärtig ist, so haben wir keine Mißhandlung zu fürchten. Er kennt mich und ich berufe mich auf seinen Obersten. So muß er uns Beyde in Schutz nehmen."

Als sie wieder in den obersten Hausboden hineingestiegen waren, kamen einige Soldaten die Treppe herauf, nahmen sie gefangen, und führten sie vor den Hauptmann.

Ankerström, von ihrem Anblick betroffen, verwandelte sein barbarisches Gesicht in ein süßlächelndes. Marie bat ihn um Schonung. „Du schmucke Dirne," hub er an, „wer wollte dir zürnen! Wer so gestaltet ist wie du, hat den Haß der Männer nicht zu fürchten. Ehe das Gegentheil. Und Sie, mein schönes Fräulein, welche angenehme Surprise bereiten Sie mir! Durch Sie bin ich der Gunst meines Obersten auf immer sicher. Niemand soll Ihnen ein Leid thun."

Die reizenden Arrestanten wurden abgeführt.

Während dessen ritten die Dragoner, dem Gebot des Anführers zufolge, auf der Heerstraße von Schnarrtanne nach Auerbach fort, schlugen den ersten rechter Hand führenden Dorfweg ein, und kamen am Taubenberg hinab bis an die Wildengrüner Häuser. Hier fingen sie einen ältlichen Mann mit seinem Sohne, die in das Gebüsch entfliehen wollten. Der Anführer fragte sie aus und erfuhr, daß das Waldhaus dem Heimbürgen Rink gehöre und eine Viertelmeile weit im Walde läge. Er beorderte zwey von seinen Leuten abzusitzen, und die beyden Aufgefangenen als Bothen zu dem Hauptmanne mitzunehmen. Noch nicht weit waren sie am Hirschberge hingegangen, so hörten sie schon das Trommeln und Lärmen und Jauchzen des Fußvolks um den Meierhof, und trafen sie in voller Arbeit, die erbeuteten Sachen herauszuschleppen.

Ankerström empfing die Meldung und befahl: „Durchsucht noch einmal alle Winkel und schafft alles, was für uns Werth hat, heraus. Dann brennt das Rattennest nieder. Wir ziehen nach Wildengrün."

Gideon und Czetteritz lagerten im Walde des Taubenberges und erfuhren durch ihre Vorposten den Aufbruch der Schweden in den Wildengrüner Forst. Dann erschienen die sechs Dragoner, welche sie im Hohlwege überfallen und tödten konnten, allein in der Ungewißheit, dadurch mit dem feindlichen Fußvolk in ein unvorhergesehenes Gefecht zu gerathen, wurde es verschoben. Bald darauf erhielten sie von dem Vorgange die genaueste Kunde; von dem verrathenden Hahngeschrey, worüber die Feinde laut triumphirt hatten, von Plündern und Abbrennen des Meierhofs und von Mariens und Herminens Gefangennehmung. Seidel's vierzehnjähriger Sohn, in einer Höhle versteckt, war von Allem Augenzeuge gewesen. Die feurigen Jünglinge, Andreas Rink, Daniel Rink, Martin Spitzner und andere verlangten augenblicklich gegen den Feind aufzubrechen. Gideon und Czetteritz, entbrannt ihre Verlobten zu befreyen, schienen im ersten Augenblick dafür gestimmt. Allein nach einiger Berathung, daß sie sich und die Mannschaft so wie die Gefangenen durch diese Übereilung unglücklich machen, dem Feinde aber einen leichten Sieg bereiten würden, behielt der Entschluß die Oberhand, die Schweden mit der Beute hier zu erwarten, bis dahin aber jeden ihrer Schritte zu belauern.

Aufenthalt der Schweden in Wildengrün.

Der Richter und der Heimbürge, von dem Beschluß ihrer Waffenbrüder, und von der Nothwendigkeit einstweiliger Demüthigung in Kenntniß gesetzt, trafen mit bangem Herzen Anstalt zu dem Empfange. Neben Graupner's Schenke wurden eine Reihe Tische geordnet, und mit einer Masse von Lebensmitteln belastet. Für die Officiere standen Krüge mit Wein da, für die Gemeinen große Gefäße voll zubereiteter gebrannter Wässer.

Endlich kam Ankerström aus dem Walde herabgezogen. Ein Trommelschläger voran. Die Hellebarden blitzten in der Morgensonne. Durch das Dorf herauf sprengten die Dragoner. Tief gebeugt trat ihm der Richter und der Heimbürge nebst dem Müller Groß und dem Gutsbesitzer Damm entgegen und flehten, er möchte gnädig gegen sie seyn, sie wollten seinen Befehlen nach ihren Kräften Genüge leisten. Der Hauptmann ließ von den Soldaten einen Kreis um sie schließen und donnerte ihnen Schimpfreden entgegen. „Ihr hegt in eurem Walde einen Spitzbubenversteck," sagte er, „wir haben ihn aber glücklich gefunden. Das Krähen eures Hahnes war goldeswerth. Die Höhle ist zerstört. Was dort umherlag an Ringen, Ketten, Nürnberger Eyern, Ohrgehängen, Henkelgeld u. dgl., gehört unser nach Kriegsrecht und Gebrauch. Eben so eure Kleider, Betten, Leinwand, alles was euer ist, eure Weiber und Kinder, ja selbst euer Leben. Weil ich aber in eurem Weichbilde zwey solche schöne Mayrosen gefunden habe, wovon die Eine meines Obersten Busen zieren soll, die Andere den meinigen, so wird euch Hausplünderung und Leben geschenkt, wenn ihr dreytausend alte Schock Silbergroschen binnen einer Stunde schafft."

Die erschrockenen Landleute betheuerten die Unmöglichkeit. „Nun, so nehme ich euch," fuhr er fort, „als Geißeln mit, heute nach Plauen, morgen nach Zwickau, und wenn das Geld bis zum Lucianstage nicht ins Hauptquartier gebracht wird, so müßt ihr Alten nach Stockholm als Pfand, bis euch euer Dorf einlöst. Wir aber kommen wieder und nehmen von euern Häusern,

Vorrathskammern, Kellern und Ehebetten als rechtmäßige Kriegseigenthümer Besitz."

Der Heimbürge bat, mit den übrigen Hausvätern reden zu dürfen, und es wurde erlaubt, unter Begleitung von Wache. Die Forderung war aber nicht zum vierten Theil aufzubringen. Als sie dieß dem Hauptmann vortrugen, und ihn um Erlaß demüthig angingen, so schlug er es zornig ab und übergab die vier Abgeordneten den Diensthabenden zur Bewachung.

Schlacht am Taubenberge.

Nach Verlauf einer Stunde hatten die feindlichen Soldaten wie Heuschrecken die Brote und die Speck- und Fleischhaufen, die Schinken und das Getränke rein aufgezehrt, und es wurde zum Abmarsch getrommelt.

Voran ritten vier Dragoner. Dann kam ein kleines bedecktes, mit zwey Dragonerpferden bespanntes Wägelchen, worin Hermine und Marie saßen. Wappler, Rink, Damm und Groß, die ausgehobenen Geißeln, gingen, mit einem Stricke an einander gebunden, hintendrein. Alle Wildengrüner, die es sahen, weinten bey diesem Anblick. Ihnen folgten zwey Hakenschützen und zwölf Hellebardiere. Hierauf die übrigen Soldaten. Ankerström in der Mitte, der Lieutenant von Zögis zuletzt.

Ungefähr zehn Schritte vom Ausgang des steil hinanlaufenden Hohlwegs, wo sich der Raum erweiterte, war von Gideon die Stelle zum Angriff ausersehen. Czetteritzens Reiter hatten ihre Carabiner an die schußgeübten Landleute abgegeben. Sie selbst, sämmtlich exercirte Cavalleristen, waren bestimmt mit Säbel und Pistolen die schwedischen Dragoner anzugreifen. Die Bauern mit Feuergewehr wurden in zwey Hälften abgetheilt, wovon eine um die andere zum Abbrennen vorrückte.

Durch den Hohlweg herauf trappten die schwedischen Pferde. Der kleine Wagen rasselte, herumgestoßen, hinter ihnen drein. Das Fußvolk trampelte. Durch das Gemurmel hörte man die Spieße klirren. Jetzt gab ein dumpftönendes Horn das Zeichen, und der Musketenknall erscholl. Die beyden Hakenschützen hinter dem Wagen, auf welche der Schuß gerichtet war, und drey Hellebardiere stürzten. Eine zweyte Salve that nicht weniger Wirkung, und die Übriggebliebenen wichen auf den Hauptzug zurück, von einem Kugelregen verfolgt. Die feindlichen Dragoner hielten ihre schnaubenden Rosse an, und sahen sich nach dem unerwarteten Vorgang um. In demselben Augenblicke griffen die Czetteritz'schen Reiter an, und hieben nach einem kurzen Gefecht die Dragoner herunter. Gideon stach die Wagenpferde nieder, zog die Mädchen über das Geländer des Karrens und hob sie auf die Sättel. Zwey Jäger sprengten mit ihnen auf dem angewiesenen Wege davon. Andreas Rink zerschnitt den Strick der Geißeln und diese entflohen ins Dickicht.

Czetteritz stand an der Spitze der Landleute und beobachtete die Feinde, wo sie am Hohlwegrand herausdringen würden. Ankerström, anfangs überrascht, fand seine Geistesgegenwart schnell wieder, und zeigte seinen Leuten eine niedrigere Stelle der Erdwand, wo auch unverzüglich alles hinströmte, ein Soldat den andern hob, und durch Hülfe der Gesträuche in wenig Minuten beynahe ein Drittheil schlagfertig oben stand. Die andern kletterten nach. Ankerström ordnete sie zum Angriff und als er die herranna-

henden Bauern sah, kreischte er wuthentbrannt: „Verdammtes Meuchelvolk! auf euch lauert Marter und Tod.“ Die Schweden machten durchs Gebüsch einen stürmischen Anfall, tödteten mehrere Bursche mit Hellebardstichen und drängten die bestürzten Landleute an zwanzig Schritte zurück, bis an die Steinmauer. Nun wären sie verloren gewesen. Ihre geschlossene Ordnung bekam Lücken. Aus der letzten Reihe sahen schon einige sich nach der Flucht um. Das Feuergewehr war wegen des Buschwerks nicht weiter zu gebrauchen. Die Schweden, von dem Hauptmann und dem Lieutenant von Zögis geführt, schoben sich immer zahlreicher vor, und ein Theil war schon aus dem Bereich der zubereiteten Bäume.

Gideon mit seinen Brüdern, Czetteritz und eine Anzahl der Beherztesten schlossen sich an einander. Sie fühlten, daß der entscheidende Augenblick des Lebens oder Untergangs gekommen war, und fochten mit übermenschlicher Anstrengung und Feuer. Gideon hieb den Lieutenant von Zögis nieder; Czetteritz, selbst verwundet, brachte dem Hauptmann einen Streich bey. Die tapfern Landleute gewannen wieder einige Schritte Feld. Plötzlich prasselten die Riesentannen über die Feinde zusammen, schlugen mit ihren langen Armen andere kleine Bäume zu Boden, und warfen die Schweden unter schrecklichen Schlägen verstümmelt in den Hohlweg zurück, oder begruben sie unter ihren Leibern auf dessen Rand. Was noch von den Feinden aus dem Reisig hervorkroch, ward ohne Schonung getödtet. So erging es auch dem Fähnrich Pfuhl, der durch den Hohlweg nach dem Dorfe zurückfliehen wollte, und den zwey Czetteritz'sche Reiter, die ihn verfolgten, mit Pistolenschüssen niederstreckten. Von den Schweden blieb keine Seele übrig. Die Landleute hatten acht Todte, und ein großer Theil von ihnen war verwundet.

Schluß.

Noch eilf Jahre tobte der Krieg, Wildengrün ward aber nicht ferner beunruhigt. Zu derselben Zeit, als die Räuberhorde auf dem Traubenberge ihren Lohn empfing, gelangte die erste Nachricht an den Feldherrn Banner, daß die feindlichen Generale Gallas und Marazin aufgebrochen wären, um zu dem ihm schon jetzt überlegenen Hatzfeld'schen Kriegsheere zu stoßen. Er ließ deßhalb alle schwedischen Soldaten, die im südlichen und östlichen Sachsen zerstreut lagen, schleunig nach seinem Hauptquartier Torgau einberufen. Oberst Slange verließ das Erzgebirge zur Freude der geplagten Einwohner den 18. May 1637. Auch dem Hauptmann Ankerström ward eine Ordonanz nachgeschickt, die aber keine andere Bothschaft zurückbrachte, als daß dieser mit seinem Trupp von Eibenstock nach Plauen gezogen, und vermuthlich in die Gefangenschaft der von Thüringen herandringenden Verbündeten gerathen sey. Im Monat Juny desselben Jahres (d. 22.) trat Banner seinen Rückzug an, und wurde durch Hatzfeld unter wiederholten Schlägen und Verlusten von Torgau bis auf die pommersche Insel Usedom getrieben, dann aber, als er sich wieder verstärkt hatte, im Treffen bey Tribsee den 20. October d. J. vom Generalmajor Bredau nochmals zurückgeworfen.

In den nächsten Jahren drangen zwar die Schweden nach Sachsen und Böhmen wieder vor, und einzelne Trupps durchzogen auch das Voigtland; doch Wildengrün entging ihrer Zuchtruthe. Ankerström's Niederlage, wäre sie zur Kunde des Feldherrn Banner gekommen, würde die gräuelvollste Zer-

störung der ganzen Gegend nach sich gezogen haben. Die eiligen Hin- und Herzüge, das Gedränge der Kriegsvorfälle, und die stete Unruhe, in welcher damals Soldat und Bürger lebten, verscharrten die gefährliche That.

Graf Eduard Czetteritz und Hermine von Döring wurden kurze Zeit nach jenem Vorfalle in der Kirche zu Marienthal bey Zwickau getraut, und begaben sich mit der Majorinn in die Schweiz, woher sie erst nach geschlossenem westphälischen Frieden zurückkehrten, und ihre Bekannten in Wildengrün mit Freuden wiedersahen. Gideon und Marie verbanden sich, noch vor dem bestimmten Termin, zu einem glücklichen Ehepaare, und bewirthschafteten das elterliche Gut.

Rink's Meierhof erstand erst im Jahre 1645 aus seiner Asche wieder. Zum Gedächtniß an die traurige Begebenheit befestigte man auf dem höchsten der Dachgiebel einen eisernen Hahn. Bis auf den heutigen Tag steht dieses Wahrzeichen, und das Gebäude heißt deßhalb allgemein, sowohl in kirchlichen als gerichtlichen Urkunden (nach alter Schreibart): Das Hahnenhaus.

Noch jetzt erblickt man am Taubenberge jenen berüchtigten Hohlweg. In finstern Herbstnächten gaukeln zuweilen Irrlichter über seinen Moosrand. Der Aberglaube hält sie für die Geister der Erschlagenen. Er hört in dem Rauschen der sturmbewegten Zweige das Geschrey der Kämpfer und in dem Kreischen der schwankenden Waldbäume das Winseln der Sterbenden.

Georg Wehner.

Die Soldatenwitwe.

Nach Southey.

Mühselig Wandernde, matt und im Herzen krank,
Kummervoll wankst du dahin auf dem rauhen Pfad,
Fremd bist du überall, ach, welch' ein hartes Los!

Wund sind die Füßchen des Kleinen, den fort du zerrst,
Starr ist das Kind, des gebogenen Rückens Last,
Mager und todtenbleich, wimmernd sein Mißgeschick!

Mutter durch Schmerzen! verdrossen und bang zugleich,
Wie du dich umsiehst, zu stillen dein weinend Kind,
Schlagen die Flocken in's hagere Angesicht.

Nie aus dem Kriege mehr kehrt dir der Mann zurück,
Kalt ist dein trostloses Herz, sonst die Milde selbst,
Hungernd erfrieren die Kinder, Gott helfe dir!

Joseph Emanuel Hilscher.

Literatur.

„Ästhetisches Lexicon." Ein alphabetisches Handbuch zur Theorie der Philosophie des Schönen aus den schönen Künsten. Nebst Erklärung der Kunstausdrücke aller ästhetischen Zweige, als: Poesie, Poetik, Rhetorik, Musik, Plastik, Graphik, Architectur, Malerey, Theater u. s. w. Von Ign. Jeitteles. Erster Band, A bis K. Wien bey Carl Gerold, 1835.

Unaufhaltsam wächst die Flut ästhetischer Lehrbücher, so daß der Überfluß nach und nach lästig zu werden droht. Unter den Gefahren dieser Überschwemmung für die Bedürfnisse des größern und gemischten Publicums, ein ästhetisches Lexicon abzufassen, in der Absicht, den reinen Ertrag wissenschaftlicher Vorbemühungen selbstständig auszumitteln und nach Maßgabe seiner Brauchbarkeit summarisch anzudeuten, die wesentlichsten Begriffe festzustellen, die gangbaren Kunstausdrücke zu erklären, nicht im Wege

eines schulmäßigen Unterrichts, sondern in der Form belebender Mittheilung, wobey die Gegenstände mehr für das weitere Nachdenken und Studium angeregt als eigentlich erledigt werden sollen, ist ein eben so zeitgemäßes als verdienstliches Unternehmen. Da dasselbe im Kreise der Gesellschaftsliteratur vermöge seiner Organisation einem längst gefühlten Mangel abzuhelfen verspricht, so dürfte es sich schon deßhalb einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben. Gegenwärtiges Lexicon ist nach den Grundsätzen der geistigen und pecuniären Diätetik auf zwey mäßige Theile angelegt, wovon der letzte laut gegebener Versicherung bald nachfolgen wird. Jeder Lexicograph hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, bewährte Vorarbeiten zu seinem Nutzen zu verwenden und sie seiner besondern Absicht anzupassen. In der Auswahl, der Verbindung, der Verarbeitung des vorgefundenen Stoffes zeigt sich Kenntniß, gesundes Urtheil und ein practischer Blick, der die Wünsche der betheiligten Leser zu errathen weiß. Diese richtige Sehergabe ist auch in der Behandlungsweise, in dem Ebenmaße der Theile nach ihrer verschiedenen Wichtigkeit, überhaupt in dem wohl überlegten Plane zu erkennen. Wie derselbe aus einer eigenthümlichen Erkenntniß des Zweckmäßigen und unmittelbar Nothwendigen hervorgegangen ist, so bleibt er sich auch in der Art der Ausführung gleich. Es versteht sich von selbst, daß damit nicht die Strenge einer systematischen Abgeschlossenheit gemeint ist, sondern jene Einheit des Zusammenhanges, nach welcher der Verfasser auf seinem Standpuncte zunächst streben mußte. Der abstracten Kunstphilosophie, die nach abgelaufenem Stillstande von Neuem zuversichtlicher als je ihr Haupt erhebt, ist mit Recht keine Folge gegeben worden. Ehemals, als Schelling's Lehre ihre Jubelperiode feyerte, schwangen einige begeisterte Jünger den Thyrsus gar zu mächtig und ließen sich nicht selten in Dithyramben vernehmen. Jetzt sind umgekehrt auf dem Gebiete kunstwissenschaftlicher Speculation Musenkränze aus dürrem Reisig Mode, abgebrochen vom schärfsten Nadelholz; je tiefer dasselbe mit seinen abstracten Spitzen in die Schläfe der denkenden Stirn eindringt, desto mehr gewinnt es das Ansehen der Gründlichkeit. Es ist eine besondere Art von Aderlaß, die wahrscheinlich auch bald von den Blutigeln verdrängt werden wird. Mit Vorliebe und gutem Geschmack sind dagegen die Ansichten philosophisch-dichterischer Naturen aufgenommen worden. Dabey scheint dem Verfasser das treffende Wort Jean Paul's als Ziel der Annäherung vorgeschwebt zu haben: „Die rechte Ästhetik wird nur erst von Einem, der Dichter und Philosoph zugleich zu seyn vermag, geschrieben werden, er wird eine angewandte für den Philosophen und eine angewandtere für den Künstler geben.“ Was solchergestalt von dem Systeme der Ästhetik gilt, läßt sich mit gehöriger Unterordnung auch auf ein ästhetisches Lexicon zurückdeuten. Wie weit wir nun auch von dem Puncte der bezeichneten Vollendung noch entfernt sind, so bleibt das bescheidene Streben, auf denselben in der Stille hinzuweisen, so weit es der Stand der Dinge für jetzt erlaubt, dennoch beyfallswerth. Für die Bestimmung einzelner Begriffe sind häufig die Schriften populärer Ästhetiker mit Geschick und Vortheil zu Rathe gezogen worden. Philosophen für die Welt stehen im Rufe angenehmer Gesellschafter, werden für die Genüsse geistiger Unterhaltung allenthalben fleißig gesucht, mußten also billig auch in einem Lexicon, wo die Wissenschaft des Schönen offene Tafel hält, Sitz und Stimme haben. Unser Verfasser räumt ihnen glücklicherweise nicht zu viel ein, bekämpft sie hin und wieder mit Erfolg, achtet und benützt ihren Umgang, wie ein verständiger Freund, ohne darum ihr Diener zu werden; wenn die Leser seinem Beyspiele folgen, wird die Anregung geistiger Selbstthätigkeit in ihren Fortsetzungen erwünschte Früchte tragen. Mehrmals läßt er einzelne Schriftsteller mit ihren eigenen Worten reden, offenbar mehr zum Gewinn des Publicums als aus Bequemlichkeit. Die Gedanken genialer Geister vernimmt man am liebsten von ihnen selbst; auch ist es schwer, dasjenige, was sie vortrefflich gesagt haben, ohne Verlust umzuschmelzen, meistens kommen dabey Übersetzungen zum Vorschein, die, um mit Don Quixotte zu reden, umgewendeten Tapeten gleichen. Daher ist es zu loben, daß bevorrechtete oder sonst geschätzte Schriftsteller ihre Visitkarten offen abgeben; sie laden dadurch zu weiterer Bekanntschaft ein, gewähren den Reiz der Mannigfaltigkeit und fordern unvermerkt zur vergleichenden Prüfung auf. Mitunter sind die Begriffe nicht scharf genug aus einander gehalten, wie z. B. in dem Artikel, welcher das Allegorische betrifft, in Beziehung auf das Symbolische. Sind wir aber mit diesem Unterschiede schon völlig auf dem Reinen? Hapern darin nicht selbst strengere Werke, sogar eines der bessern und besten, die ästhetischen Vorlesungen des für die Wissenschaften und seine zahlreichen Verehrer zu früh verstorbenen Solger? Einer allein kann unmöglich überall leisten, was so vielen und zum Theil ausgezeichneten Kräften noch nicht hat gelingen wollen. Verschiedene Erklärungen aus dem Fache

der Rhetorik hätten füglich wegbleiben können; sie schmecken nach abgestandenen Lebensessenzen, und dürften deßhalb wenig Nachfrage erregen. Betrachtungsweise und Ton verbinden eine würdige Gesinnung mit besonnenem Ernst, der aber bey Gelegenheit keinem anständigen Scherze ausweicht. Anhaltende Feuerwerke des Witzes finden in einem Lexicon nicht wohl Platz, dafür dienen reichlich ausgestreute Leuchtkugeln zur Unterhaltung der Liebhaber. Der Vortrag ist klar, gedrängt, lebhaft. Mehrere Artikel könnten mit Auszeichnung hervorgehoben werden, wäre hier der Ort dazu. Der musicalische Theil ist von einem Freunde des Verfassers, dem Freyherrn von Lannoy, abgefaßt worden, Comité-Vorsteher des Wiener Conservatoriums, einem unter seinen Kunstgenossen ehrenvoll bekannten Manne. Referent darf sich als Ungeweihter kein Urtheil über den Werth des Geleisteten erlauben, doch bürgt der Name des Bearbeiters hinlänglich dafür, daß dieser seine Aufgabe in wissenschaftlicher Hinsicht glücklich gelöst hat. Im Interesse der Laien möchte übrigens eine größere Popularität wünschenswerth seyn, die freylich ganz besondere Schwierigkeiten haben mag. Gerade auf die Nichtkenner der Musik soll aber ein Lexicon in dem Maße, als billigerweise verlangt werden kann, ausdrücklich Rücksicht nehmen. Mit Beziehung auf die frühern Bemerkungen läßt sich gegenwärtige Schrift Studierenden, Künstlern, Kunstfreunden, Dilettanten, endlich allen Geistesverwandten einer leichten, mannigfaltigen Conversation nachdrücklich empfehlen.

—r.

„Die Erde und ihre Bewohner." Von K. F. Vollrath Hoffmann. Dritte Auflage. Stuttgart bey C. Hoffmann und Wien C. Gerold.

Für den innern Inhalt dieses Werkes und die Zweckmäßigkeit seiner Einrichtung spricht schon die in der That ungewöhnliche Theilnahme des Publicums und die so schnell auf einander folgenden starken Auflagen. Denn warum sollte nicht auch hier, wie bey so vielen andern Dingen, gelten, was dort geschrieben steht: „Aus den Früchten sollet ihr sie erkennen." Der Verfasser glaubte dieß mit Recht nicht besser, als durch eine auf sein Werk verwendete, immer steigende Sorgfalt erwiedern zu können. Die gegenwärtige dritte Auflage steht in der That den beyden ersten weit vor, im Inhalte sowohl, als auch in der Ausstattung. Besonders sind hier die außereuropäischen Theile der Erde, die früher offenbar zu kurz bedacht waren, mit mehr Ausführlichkeit gegeben worden. Daß auch diese dritte Auflage, obschon 9000 Ex. stark, bereits einer vierten entgegensieht, spricht für die Zweckmäßigkeit der Unternehmung und zugleich für den Geist der Leser, der an Darstellungen dieser Art Genuß und Nutzen findet. In der That weicht diese Schrift von den meisten ihrer Art in vielen Dingen ab, manches Unerwartete wird angetroffen, manches Gewöhnliche, und daher Erwartete, wird nicht gefunden — aber im Ganzen kann man nicht anders als zufrieden seyn, und gerne läßt der Leser die alten Formen fallen, wenn ihm dafür so viel treffliches Neue geboten wird. Das Streben des Verfassers nach Anschauung durch Karten, Tafeln und andere Zusammenstellungen wird überall, besonders aber bey einem Lehrvortrage in der Geographie lobenswerth seyn, wo jeder der Anschauung entbehrende Unterricht todt und unfruchtbar ist. Daß Ritter's treffliche Ideen, die der Verfasser nach ihrem ganzen Werthe würdiget, hier nicht aufgenommen wurden, liegt in dem Plane des Werkes, und daß am Ende desselben das schon lange gewünschte Inhaltsverzeichniß gegeben wurde, wird seinen Gebrauch erleichtern und erhöhen. Vertheilung und Behandlung der Gegenstände ist im Allgemeinen dieselbe, wie in der früheren Auflage, daher sie hier keiner Anführung bedürfen. Unter den schönen Stahlstichen, die das Werk zieren, zeichnen sich der höchste Theil des Alpengebirges, der Rheinstein und der Stierfang in Südamerika aus, so wie die der Schrift beygelegten Karten über die Vertheilung der Temperatur und der Pflanzen in Europa, und über die Größe und Bevölkerung der europäischen Staaten, die eine bequeme und, wie aus mehreren darüber angestellten Vergleichungen folgt, auch zugleich eine sehr sichere Übersicht gewährt.

L.

Mit einer Musik-Beylage.

„Der Pilot." Von Anton Guido Grünes, in Musik gesetzt von Joseph Dessauer.

Canon. Von Götz, in Musik gesetzt von Simon Sechter, k. k. Hof-Organisten.

Herausgeber und Redacteur Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.